

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

9. November 2014

Zehn junge Frauen

Mt 25, 1 - 13

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Selbstbewusst grinst er in die Welt hinaus; er ist ein modisch gekleideter junger Mann. Und mit verführerischem Lächeln beginnt an seiner Seite eine schöne Frau, sich auszuziehen. Dass auf seinem Rücken allerlei Schlangen und Kröten hochkriechen, scheint sie nicht zu stören – denn die beiden tun dies schon seit gut 700 Jahren, in Stein gemeisselt am Portal des Strassburger Münsters. Der Fürst dieser Welt hat die Hälfte von zehn jungen Frauen unter seine Kontrolle gebracht, die anderen halten sich an den auferstandenen Christus. Die Geschichte von den zehn jungen Frauen, die einen Bräutigam erwarten, ruft von zahlreichen gotischen Kirchenfassaden herab zur Wachsamkeit. Wer vorübergeht und wer eintritt, wird vor eine Entscheidung mit dramatischen Folgen gestellt. Hochzeit oder Höllenritt – was ist dran an dieser Erzählung, ein Text, der eine brennende Ölspur in der Kunst- und Kirchengeschichte hinterlassen hat?

Die Geschichte, die Jesus erzählte, geht etwa so:

Mit der Gottesherrschaft ist es wie mit zehn jungen Frauen, die ihre Lampen nahmen und hinausgingen, den Bräutigam zu empfangen. Fünf von ihnen nahmen wohl ihre Lampen, nahmen aber kein Öl mit. Die anderen fünf aber nahmen ausser ihren Lampen auch Öl in ihren Krügen mit. Da aber der Bräutigam sich Zeit liess, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erhob sich ein Geschrei: Der Bräutigam ist da! Geht hinaus, ihn zu empfangen!

Da standen die jungen Frauen alle auf und machten ihre Lampen bereit. Die ersten fünf aber sagten zu den zweiten: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen! Diese aber antworteten: Nein, es würde niemals für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl!

Doch während sie unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal; und die Tür wurde verschlossen.

Später kamen auch die anderen jungen Frauen und sagten: Herr, mach uns auf!

Er aber entgegnete: Ich kenne euch nicht.

Diese Geschichte irritiert. Was wie eine Einladung zum grossen Fest begonnen hatte, was schon nach Blumen, nach gebratenem Fleisch, nach Wein und Parfüm zu riechen begann, kippt in eine düstere Szene draussen vor der Tür. Ist das nun Gottesreich oder Weltgericht? Bleibt da ausgerechnet am Fest der Liebe die Liebe selbst auf der Strecke?

Viele Auslegungen schlagen sich auf die eine oder die andere Seite: Entweder sie folgen einer eher moralisch orientierten Deutung, welche das Gerichtsmotiv unterstreicht – so stellt auch Matthäus die Geschichte in seinem Evangelium zwischen das Bild von den unterschiedlichen Knechten und die Geschichte vom anvertrauten Geld, also direkt vor seinem grossen Gemälde vom Weltgericht.

Oder aber man widerspricht der Geschichte und wehrt sich im Namen der Barmherzigkeit für die ausgesperrten jungen Frauen, die da so schlecht wegkommen. Und auch dieser Ansatz hat gute Argumente, vor allem das des Erzählers. Kann so eine Geschichte wirklich von Jesus sein? Oder war Jesus halt doch auch nur ein Mann seiner Zeit?

Ich schlage Ihnen einen dritten Weg vor, liebe Hörerin, lieber Hörer. Lassen wir die Spannung doch noch eine Weile stehen – ich bin überzeugt, sie gehört zum innersten Kern der Geschichte.

In den Erzählungen von Jesus geht es um Gott und die Welt. Und damit wird bereits einiges an Spannung aufgebaut. Denn wie soll man in weltlicher Sprache von Gott reden? Und wie kann ein Mensch mit Gottes Augen auf die Welt schauen? Und doch tut jede Erzählung Jesu genau das: Sie bringt Gott so zur Sprache, dass er zur Welt kommt. Und sie erzählt von der Welt und den Menschen im Horizont Gottes.

Welche Bilder erwarten Sie denn, wenn es um Gott geht? Wie stark sind sie von biblischen Geschichten aus Ihrer Kindheit geprägt? Und wie sehr haben diese sich im Lauf Ihres Lebens verändert?

Matthäus zum Beispiel reiht die Geschichte ein in seinen Aufruf zur Wachsamkeit: Ihr wisst nicht Tag und Stunde, wann Jesus wiederkommt. Damit ist aus einer Geschichte, die Jesus über Gott und die Welt erzählt hat, eine Geschichte über den auferstandenen Christus und die glaubende Gemeinde geworden. Und sie ruft diese Gemeinde auf zum Tun der Gerechtigkeit – volkstümlich steingewordener Glaube an ungezählten Kirchenportalen.

Die ungeheure Wirkung der Geschichte, frühchristliche Malereien in römischen Katakomben, mittelalterliche Lieder und Theaterstücke in Nonnenklöstern, Malerei durch Jahrhunderte, Musik von Bach bis Johnny Cash – all dies machte die Geschichte der zehn jungen Frauen zu einer der grossen Erzählungen des Christentums; und was sagt sie Ihnen, lieber Hörer, liebe Hörerin?

Ist das für Sie eher eine Mahnfingergeschichte, eher dem gesellschaftskritischen Cliché des Christentums verpflichtet? Oder ist sie ein offener Text, der nicht abschliessbar zu deuten ist? Eröffnet sie eher einen Dialog oder möchten Sie damit lieber nicht ins Gespräch kommen?

Es könnte ja beides zutreffen: Dass ich mich gern einladen liesse zum Fest und mich trotzdem etwas davor fürchte. Dass ich gern Verantwortung übernehme und Entscheidungen trafe, aber auch unsicher bin dabei. Dass ich gern andere mit meinem Feuer anstecke und trotzdem an meinen geschöpflichen Grenzen leide.

Wenn Gott in dieser Geschichte überraschend anders kommt als erwartet, dann ist dies vielleicht ein Hinweis, dass Gottes Nähe, Gottes Kommen nicht meinen eigenen Bildern unterworfen bleibt. Das Hochzeitsfest aber findet statt – mit selbstverständlicher Gewissheit. Und schmerzlich wird bewusst, dass man es verpassen kann, wenn man das Kommen Gottes nur innerhalb der eigenen Vorstellungen erwartet.

Wer sich für so eine Einstellung Gott gegenüber gewinnen lässt, dass Gott jetzt im Erzählen Jesu ganz nahe und am Kommen ist, kann auch die Welt neu sehen lernen. Denn dieser Welt, diesen Menschen gilt ja das Kommen Gottes, die anbrechende Liebe.

Und natürlich bleibt so ein neuer Blick auf die Welt kein Besitz, aber wir können uns immer wieder darin üben, uns daran freuen, wenn wir auf vergangene Tage zurückschauen, in denen wir etwas von diesem Gottesreich erhascht haben, auf das zu Ende gehende Jahr, wenn darin etwas von Gottes Kommen sichtbar wurde, auf einen Lebensabschnitt, der von Gottes Nähe getragen war.

Es wird immer möglich bleiben, diese Nähe zu verpassen. Aber wir können der Verheissung zu trauen beginnen, die aus dieser Geschichte hervorblitzt. Sie wird von einem Hauch von Blumenduft umweht, von Festessen, Wein und Parfum, und sie sagt dir:

Du bist gemeint, wenn Gott kommt, mit deiner Hoffnung aufs Fest und mit deiner Angst vor dem Ausgeschlossenheit, mit deinen Erfolgen im Licht und mit den finsternen Brüchen, die vielleicht auch zu deinem Leben gehören. Gott erwartet uns als erwachsene Menschen, verwickelt uns in echte Auseinandersetzungen und nicht bloss in moralische Lehrgespräche. Und das Leben spielt uns in all unserer schwierigen Freiheit Entscheidungen zu, die wir treffen müssen und sollen. Aber starren wir dabei doch nicht bloss auf den eigenen Bauchnabel. Lassen wir uns unsere Ressourcen, unser Gottvertrauen doch nicht einfach nehmen. Bringen wir unser Öl doch mit, statt es in irgendwelche eigenen Feuerchen zu giessen oder für Banales zu verbrennen bis zum burnout.

Wir haben Geschichten zum Weitererzählen, die uns und der ganzen Welt gut tun können – vielleicht nicht so sehr als in Stein gemeisselte Drohung, sondern eher als brennende Fackeln, die den Weg zum Fest weisen. Lassen wir uns doch immer wieder die Tür öffnen – Gott kommt gewiss.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*